

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 87 (2004)

Artikel: Eine Lanzenspitze aus Tegna : fränkische Spur?

Autor: Lehmann, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stefan Lehmann

Eine Lanzenspitze aus Tegna – fränkische Spur?

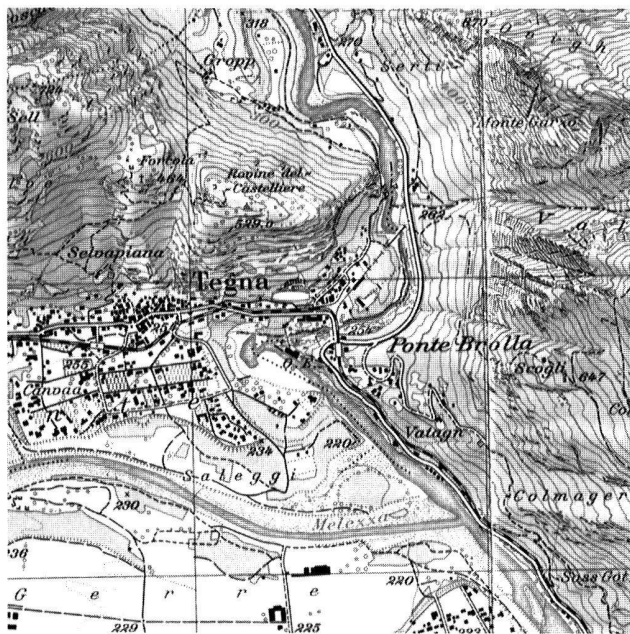


Abb. 1. Die Fundstelle oberhalb von Tegna. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo BA046156.
Fig. 1. Il sito archeologico di Tegna.

Einleitung

Gebietseroberungen sind, insbesondere wenn von kurzer Dauer, archäologisch oft schwer fassbar. Im Grenzgebiet können erfolgreiche Handschläge (z. B. die Eroberung eines Tales oder einer wichtigen Anhöhe) durch Rückeroberungen wenige Jahre später zunichte gemacht werden. Der Niederschlag von aussagekräftigen Funden und Befunden, welche von diesem Ereignis berichten, fällt daher oft sehr gering aus. Jedoch offenbart uns die historische Quellenforschung – hier für die Zeit des 6. Jh. – das solche Handstreich häufig von Erfolg gekrönt waren.

Im ersten Teil des Aufsatzes will ich durch eine Indizienkette zwei kaum beachtete Quellen verbinden: eine historische – die Eroberung des Tessins durch den fränkischen König Theodebert im Jahre 545–556 – und eine archäologische – eine Lanzenspitze aus Tegna.

In einem zweiten Teil werde ich auf die Typologie der Lanzenspitze eingehen.

Der geschichtliche Rahmen

Nachdem die Ostgoten in Italien ihr Reich unter Theoderich errichtet hatten, versuchte ihr König vergeblich, durch Heirat zwischen den Fürstehäusern der Franken, der Alemannen, der Westgoten, der Burgunder, der Thüringer und der Vandalen eine Bündnispolitik germanischer Reiche unter seiner Oberhoheit als Stellvertreter des Kaisers zu gründen. Nach seinem Tod folgte eine kurze Herrschaft seiner Tochter Amalasunta, welche 534 nach der Wahl des Herzogs Theodahat zum König von diesem kurz darauf umgebracht wurde. Der oströmische Kaiser nutzte den Mord für eine Intervention. Er sandte 536 seinen General Belisar nach Sizilien, um Italien zurückzuerobern. Beide Parteien ersuchten die Franken, sie gegen ihren jeweiligen Feind zu unterstützen.

Die Franken waren nach dem Fall des Weströmischen Reiches in wenigen Jahrzehnten zu einer bedeutenden Macht aufgestiegen, welche die benachbarten Alemannen (497, 506), Thüringer (531) und Burgunder (532–534) unterworfen hatte. Den Goten enthielten die Franken eine direkte Unterstützung vor, denn sie hatten bereits einen Vertrag mit Byzanz. Mit der Bezahlung von 2000 Pfund Gold und der Übergabe transalpiner Landstriche (Ländereien in Gallien und in Churrätien) aber konnten die Goten einen Angriff verhindern. Das Tessin, wie das Misox und das Puschlav, scheinen noch unter gotischer Herrschaft geblieben zu sein¹.

Die folgenden Jahre zeichneten sich durch komplizierte Kriegs- und Politikwirren aus. Als sich die kämpfenden Parteien am Fluss Po in einem Patt befanden, bewegte König Theodebert sein Heer nach Italien und besiegte seine beiden vermeintlichen Verbündeten (539), also sowohl die Byzantiner als auch die Goten. Ob das Tessin zu dieser Zeit schon kurzzeitig unter fränkischer Herrschaft stand, ist in der Forschung umstritten, wird aber von den meisten verneint². Offenbar zogen sich die Franken wieder zurück und Kaiser Justinian sicherte sich dabei den Titel eines *Franciscus*³.

Erst 545, als sich Ostrom und die Goten im Süden wiederum bekämpften, eroberte König Theodebert Venedig, die Kottischen Alpen und Ligurien (und damit wahrscheinlich auch das Tessin)⁴. Frühestens 556 konnten die (ost)römischen Truppen den germanischen Wi-

derstand brechen und Italien im ausgehenden Jahrzehnt wieder ins Reich eingliedern.

Den Schriftquellen nach zu urteilen, stand das Tessin in der Zeit zwischen 545 und 556 unter fränkischer Herrschaft⁵. Ist aber eine so kurze Besetzung archäologisch zu belegen?⁶

Die Lage der Fundstelle

Etwa 3 km nordwestlich des heutigen Locarno und des einstigen römischen *vicus* von Muralto liegt die Gemeinde Tegna. In ihrem Gemeindebann, an der Stelle, an der sich die beiden Flusstäler Valmaggia und Centovalli treffen, ragt am linken Ufer des Flusses Melezza eine sehr steile Felsklippe hoch hinauf. Der schmale Berg, der sich von Westen zwischen die beiden Flüsse schiebt, reicht bis auf eine Höhe von 529 m ü. M. und ist durch einen tiefen natürlichen Einschnitt – die Forcola (464 m über dem Meer) – von der anliegenden Bergkette getrennt. Auf dieser schwierig zu erreichenden Anhöhe erhebt sich das im Volksmund genannte *Castello di Tegna* (Abb. 1)⁷.

Die kleine Anlage befindet sich am Verbindungspunkt zweier Passrouten und in der Nähe eines wichtigen Wasserweges (Langensee). Die eine Passroute führt vom Lago Maggiore nach Westen, über das Centovalli bis nach Domodossola und weiter über den Simplon ins Wallis, die Zweite nach Norden durch die Valmaggia über den Passo Campolungo bis ins die Leventina, von wo aus der Nufenen-Pass und der Gotthard offen standen.

Die Handelsbeziehungen zwischen Wallis und Tessin sind schon ab der Bronze- und in der Eisenzeit gut belegt, nicht zuletzt durch das weitreichende Einzugsgebiet der Lepontier⁸. Zur gleichen Zeit und sicher auch in römischer Zeit spielte der Langensee eine hervorragende Rolle im Handel zwischen der Po-Ebene, den Voralpen und den weiter nördlich liegenden Gebieten. Wie bedeutend die beiden Routen im Frühmittelalter waren, ist unklar.

Forschungsgeschichte

Das Castello di Tegna wurde zum ersten Mal 1938 erforscht und wissenschaftlich erwähnt⁹. Diese erste Veröffentlichung bewegte 1941 R. Laur-Belart (Universität Basel) dazu, der Schweizerischen Römerkommission eine systematische Erforschung des Hügels vorzuschlagen. Noch im Oktober des selben Jahres wurde unter der Leitung von Architekt Gerster die erste Grabung in Angriff genommen. Zwischen 1942 und 1945 (mit Ausnahme

von 1944) fanden drei weitere Ausgrabungskampagnen statt. Die Tätigkeiten und Resultate wurden 1941, 1942 und 1943 von Gerster jeweils summarisch vorgestellt¹⁰. Da aus verschiedenen Gründen nach 1945 keine Weiterführung der Erforschung erfolgte, blieb die Erschließung des Hügels in den Anfängen stecken. Die lückenhaften Informationen wurden 1967 durch weitere Suchschnitte ergänzt, und schliesslich 1969 in einem vorläufigen Bericht veröffentlicht¹¹.

R. Janke untersuchte in den 90er Jahren die Funde der reichhaltigen mittel- und spätbronzezeitlichen Schichten und veröffentlichte ebenfalls einige Vorberichte¹².

Nach dem heutigen Stand der Forschung ist das quadratische spätantike Hauptgebäude in seiner Funktion noch immer umstritten¹³.

Das Ende der Anlage ist auf Grund des Keramikspektrums wohl ins Ende des 6. Jh. zu datieren¹⁴.

Die Lanzenspitze

Die eiserne Lanzenspitze wurde nach dem Bericht von Gerster¹⁵ im Innern des Gebäudes gefunden, anliegend an den Mauern der letzten Umbauphase, unterhalb des Brandhorizontes. Die im Bericht erwähnten Beifunde sind nicht mehr zu identifizieren. Damit steht kein geschlossenes Inventar zur Verfügung.

Funde, anhand derer der Brandhorizont direkt datiert werden könnte, fehlen. Da aber von der Anlage keine Objekte aus der Zeit nach dem 6. Jh. zum Vorschein gekommen sind, erscheinen aus historischer Sicht nur zwei *ante quem* Datierungen plausibel: 556 (Eroberung durch die Byzantiner) oder zwischen 570 und 590 (Eroberung durch die Langobarden)¹⁶.

Die frühmittelalterliche Lanzenspitze besitzt parallel laufende Schneiden, ein ausschwenkendes unterstes Drittel und relativ kurze Schlitztülle (Abb. 2)¹⁷. Das Stück unterscheidet sich markant von den im Tessin gefundenen Lanzenspitzen, die zumeist lorbeerblattförmig sind oder in einem Einzelfall dem Typ der Flügellanzenspitzen angehören¹⁸. Für den von den Langobarden durchquerten Raum fehlen meines Wissens ebenfalls stichhaltige Parallelen¹⁹. Auf dem Kontinent finden sich die Gegenstücke lediglich im fränkisch-alamannischen Raum. Auf Grund des beobachteten Verbreitungsbildes wäre ein ethnischer Zusammenhang zumindest denkbar.

Datierungsvorschläge und typologische Einordnung

Die Lanzenspitze entspricht dem Typ A5 nach Böhner²⁰. Das einzige abgebildete Beispiel (Rittersdorf Grab 2) besitzt eine vergleichsweise etwas längere Tülle und ein kürzeres Blatt. Der Typ A5 beinhaltet die Stücke mit Schlitztülle und schlank-ovalem Blatt, dessen Schneiden schwach eingeschwungen sind. Die Länge liegt zwischen 25 und 41,5 cm, die Blattbreite zwischen 2,5 und 3,1 cm, der Tüllendurchmesser zwischen 2,2 und 2,9 cm. Böhner datiert den Typ in die Stufe III (525–600 n. Chr.).

Ein nahezu identisches Stück lag in Grab 124 von Schretzheim. Koch spricht von einem «langen, schmalen Blatt, dessen grösste Breite bereits kurz oberhalb des Ansatzes erreicht wurde, danach zieht die Schneide ein, wodurch ein deutlicher Knick entsteht» und vergleicht es mit verwandten Lanzenspitzen²¹. Koch zählt das Grab 124 zur Stufe 1 (525/35–545/50)²². Ferner ist eine stumpfe, zeitgleiche Variante aus Grab 245 zu nennen, welche mit Funde aus dem böhmischen Raum verwandt ist²³. Die gleiche Autorin publizierte vor kurzem bei der Bearbeitung vom Gräberfeld von Pleidelsheim eine überarbeitete Chronologie und schlug die Bildung einer Gruppe mit ähnlichen Merkmalen vor. Lanzenspitzen wie jene aus Pleidelsheim Grab 40, mit dem langen, schmalen Blatt, das kurz oberhalb des Tüllenansatzes leicht ausschwingt, gehören dem Typ Dünzling an. Ferner wurde auch eine Gruppe formähnlicher, aber kürzerer Lanzenspitzen angesprochen²⁴. Jene aus Tegna gehört eindeutig dazu.

Für den Niederrhein wurde 1998 eine hauptsächlich auf die Form der Tülle, auf die Masse und deren Verhältnisse gestützte Gliederung vorgeschlagen. Nach jener Systematik gehört die Lanze aus Tegna nur entfernt zu Typ Lan 1.5. Es handelt sich dabei um eine kürzere Lanzenspitze mit Schlitztülle und langem, weitgehend geradkantigem Blatt (relative Blattlänge >0,46; absolute Blattlänge <42 cm, Datierung: um und vor 500 n. Chr.)²⁵. Siegmund weist auf Parallelen zwischen diesem Typ und den Stücken aus Heidenheim-Grosskuchen Grab 21 und aus Schretzheim (Gräber 124, 245) hin. Bei näherer Betrachtung sollte folgende Beobachtung berücksichtigt werden. Bei allen von Siegmund angeführten Beispielen²⁶ fehlt die klar ausschwingende Schneide im untersten Drittel. Die von Heege für Heidenheim-Grosskuchen Grab 21²⁷, sowie von Koch für Schretzheim Grab 124 herangezogenen Vergleiche dagegen zeichnen sich durch eine klar ausschwingende Schneide aus. Es könnte sich daher um zwei verschiedene Typen handeln. Tegna gehört klar in diese zweite Formgruppe (Heege und Koch).

Neben den angesprochenen Untersuchungen für den mitteleuropäischen Raum liegen auch für England und Skandinavien Forschungsergebnisse vor.

Für England läuft die entsprechende Form bei Swanton unter Typ H2 und datiert ins 6. Jh.²⁸. Im Gegensatz zum kontinentalen Raum ist auf den britischen Inseln dieser Typ sehr häufig anzutreffen²⁹.

Jørgensen behandelte vor kurzem den skandinavischen Raum, wobei nur der Typ L1 sehr entfernt mit dem Tessiner Stück verwandt sein könnte. Die Autorin deutet ebenfalls schon auf eine Ähnlichkeit des genannten Typs mit dem Typ A5 von Böhner hin. Die Datierung fällt in Stufe 1 (520–530–560/570) und einige Spätformen in Stufe 2 (560/570–610–620)³⁰.

Schlussfolgerung

Die Lanzenspitze aus Tegna ist wegen ihrer grossen Ähnlichkeit zu ihrer Parallele aus Schretzheim Grab 124 wohl ins 2. Viertel des 6. Jh. zu setzen ist. Diese Annahme wird durch die Chronologien von Böhner, Koch und Swanton gestützt. Die zeitgleichen Vergleichsfunde gehören dem von Koch definierten Typ Dünzling an und stammen praktisch ausschliesslich aus dem alamannisch-fränkischen Raum.

Das Objekt lag in der Schicht unterhalb einer Brandschicht, der letzten Belegungsphase einer befestigten Anlage. Der Brandhorizont kann nicht später als 600 n. Chr. sein. Die Analyse des historischen Rahmens berechtigt zur die Annahme, dass zwischen 545–556 n. Chr. das Tessin unter fränkischer Herrschaft stand.

Diese Elemente legen die Schlussfolgerung nahe, es handle sich bei der Lanzenspitze aus Tegna um das erste gesicherte Tessiner Fundstück aus der Zeit der Eroberung der Südschweiz durch König Theodebert.

Ein Beitrag zu den Lanzenspitzen Typ «Dünzling»

Im Rahmen der Diskussion der Lanzenspitze des Typs «Dünzling» aus Pleidelsheim Grab 40 hat Koch unlängst auf zwei Varianten dieser Lanzenform hingewiesen³¹. Das in einer Liste im Pleidelsheimer Band³² erfasste Material ist allerdings sehr heterogen. Ferner wurden Fundstücke nicht erwähnt, welche meiner Meinung nach Eingang hätten finden müssen: z.B. Urach Depot L, Heidenheim-Grosskuchen Grab 21, Rübenach Grab 368 und Tegna. Daher scheint es angebracht, diese Liste zu ergänzen und typologisch neu zu gliedern.

*Skandinavische Formen, unter anderem Typ LI,
Gotländische Variante*

Gesamtlänge: 39–50 cm; Blattlänge: 30–42 cm; Blattbreite 3,3–4,5 cm; Bronzeniete und konkavschwingendes Blatt. Datierung: 520/530–560/570 (in Einzelfällen bis 610/620).

In diese Gruppe fallen die Einzelfunde aus Orsoy (4 und 5)³³, Leuchhausen³⁴ und das besonders grosse Stück aus Pleidelsheim Grab 229³⁵. Alle Stücke weisen Bronzeniete auf, wobei die Lanze aus Pleidelsheim eine für nordische Stücke unübliche Schlitztülle aufweist und die Bronzeniete nicht schräg geriffelt sind. Weniger typisch, weil die Bronzeniete fehlen, sind die Funde aus Ebermengen³⁶ und Schwetzingen Grab 1³⁷. Die Blattform ist konkav schwingend, was für eine skandinavische Form spricht.

Typ Dünzling-Urach

Gesamtlänge: 40–62 cm; Breite: 3,0–3,5 cm; Tüllenlänge: 11–13 cm (Flonheim 21,4 cm); Abstand Min/Max Breite³⁸: über 6,5 cm (Flonheim 5,2 cm). Parallele Schneiden mit einer nur leicht ausgeprägten Verbreiterung der Blattfläche im untersten Drittel.

Der Typ ist durch die Funde aus Heidenheim-Grosskuchen Grab 21³⁹, Urach Depot L⁴⁰, Flonheim Grab 9⁴¹ und Obermöllern Grab 11⁴² definiert. Drei Merkmale zeichnen ihn aus: a) Länge über 40 cm, b) ein nur sehr leicht ausschwenkendes Blatt im untersten Drittel, c) der Abstand zwischen Min/Max Breite ist auffallend gross und lassen die Lanzenspitzen langgezogen erscheinen. Die Stücke, ausser jenes aus Obermöllern, sind sehr genau datiert: sie fallen in die Zeit um oder kurz vor 500 n. Chr. (Chlodwigzeit). Schon A. Heege bemerkte, dass man in Süddeutschland dem Typ Dünzling-Urach in den Gräbern der Schretzheimer Stufe 1 bereits nicht mehr begegnet⁴³.

Typ Dünzling-lang

Gesamtlänge: 37–52 cm, Breite: 3,0–4,5 cm, Tüllenlänge: 8–13 cm, Abstand Min/Max Breite: 5–7 cm. Parallele Schneiden mit einer ausgeprägten Verbreiterung der Blattfläche im untersten Drittel.

Dieser Typ ist mit dem Typ Dünzling-Urach ähnlich, unterscheidet sich aber in entscheidenden Details. Der Abstand zwischen Tüllenende und Max-Breite ist kürzer, das Blatt macht mindestens drei Viertel der Gesamtlänge aus und das unterste Drittel schwingt klarer aus als beim Typ «Dünzling-Urach».

Vertreter des Typs Dünzling-lang lagen in Pleidelsheim Grab 40⁴⁴, Reuden Grab 2⁴⁵, Dünzling⁴⁶, Königsmacker⁴⁷, hinzu kommt das Bruchstück aus Meckenheim⁴⁸, ferner Lanzenspitzen aus Obrighheim⁴⁹, Weingarten Grab 681⁵⁰, Rübenach Grab 368⁵¹, Eprave 1 und 2⁵², Weimar Grab 9⁵³, Métrich⁵⁴ und Oberhausber-

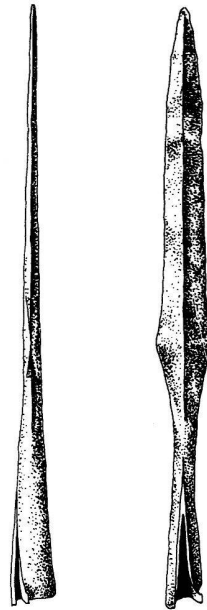


Abb. 2. Lanzenspitze von Tegna. M 1:3. Nach Gerster 1969, Abb. 12. Fig. 2. La cuspidi di lancia di Tegna. Scala 1:3. Da Gerster 1969, Fig. 12.

gen⁵⁵. Das Stück aus Elstertrebnitz Grab 3 könnte auf Grund der Länge ebenfalls in diese Gruppe fallen, aber die publizierte Abbildung lässt keine genaue Beurteilung zu⁵⁶. Der Typ scheint langlebig: Reuden ist wohl ans Ende des 5. Jahrhunderts zu setzen, während Pleidelsheim Grab 40 in die Zeit um 510–530 datiert wurde und Weingarten Grab 681 in die Stufe SD 4–5 («Süddeutschland» 4–5, 510–555). Die verbleibenden Stücke besitzen keine Beigaben, die eine genaue Datierung ermöglichte. Der Typ müsste daher zwischen Ende 5. Jh. und Mitte 6. Jh. im Umlauf gewesen sein, mit einem Schwergewicht der datierten Stücke im 1. Viertel des 6. Jh.

Typ Dünzling-kurz

Gesamtlänge: unter 37 cm, Breite: 3,2–3,8 cm, Tüllenlänge: 7–10 cm, Abstand Min/Max Breite: 3–5 cm. Parallele Schneiden mit einer ausgeprägten Verbreiterung der Blattfläche im untersten Drittel.

In diese Gruppe fallen die Stücke aus Eberfingen Grab 6⁵⁷, Mannersdorf Grab 2⁵⁸, Schretzheim Grab 124⁵⁹, Tegna⁶⁰, Gübs Grab 12⁶¹, Obrighheim⁶².

Wie U. Koch schon in der Diskussion über die Lanze aus Pleidelsheim Grab 40 erörterte, sind neben der längeren Varianten eben auch kürzere vorzufinden⁶³. Letztere weisen eine ähnliche Blattform wie die längeren auf. Sie sind aber anders proportioniert, da bei ihnen die Tülle im Verhältnis zum Blatt länger ist.

Der Typ Dünzling-kurz kann keine Miniaturausführung der Waffenform «Lanze» sein, denn in Schretzheim Grab 124 und Eberfingen Grab 6 lag jeweils auch eine

Spatha im Grab. Die Gräber von Eberfingen (510–530), Schretzheim (525/35–545/50) und Mannersdorf (nach 530 bis 548, historische Datierung zur Weiterreise der Langobarden) datieren den Typ Dünzling-kurz ebenfalls in die 1. Hälfte des 6. Jh., mit einem Schwergewicht der datierten Stücke ins 2. Jahrhundertviertel.

Riassunto

L'articolo discute la possibile correlazione tra una cuspidi di lancia ritrovata a Tegna e il periodo a cavallo della metà del 6° secolo della nostra Era (545–556 d. C), durante il quale si suppone che il Ticino fu per breve tempo conquistato dai Franchi, guidati dal loro re Teodoberto. Se da un lato eminenti storici, tra cui annoveriamo il Wielich e il Vismara, non mettono in dubbio la correttezza di quest'interpretazione delle fonti scritte, è mancato sinora un riscontro archeologico, questo soprattutto per la brevità di tale conquista.

Una breve introduzione storica

Alla morte di Teodorico, *rex ostrogotorum*, che invano aveva tentato di formare e capeggiare una federazione di regni germanici – unendo nel vincolo del matrimonio le casate franche, gote, burgunde, turingie, alamanne e vandale – si susseguono in seno al regno aspre lotte per il potere. Quando nel 534 Teodahat diviene re, uccidendo poco dopo la figlia di Teodorico Amalasueta, l'Imperatore d'Oriente decide di intervenire ed invia il suo generale Belisario per riconquistare l'Italia (536).

Goti e Bizantini chiesero ai Franchi di aiutarli nella lotta e sebbene un contratto li vincolasse all'Imperatore, i Goti poterono impedirne la calata. In compenso cedettero ai Franchi vari territori transalpini e pagarono un forte indennizzo. Il Ticino restò tuttavia in mano ai Goti. Solo nel 539, quando i due contendenti si ritrovarono esausti sulle rive del Po, Teodoberto calò e sconfisse i rispettivi eserciti. Se già allora il Ticino fosse caduto in mano franca è stato discusso dal Wielich e la risposta è negativa. Solo in seguito (545), quando i contendenti si combatterono nel sud dell'Italia scese nuovamente dai passi alpini e si assicurò il territorio delle Alpi Cozie, della Liguria e del Veneto (e verosimilmente anche del Ticino). Il contratto tra re Totila e re Teodoberto sembra confermare questa conquista. Solo nel 556 le truppe bizantine poterono infrangere la resistenza franca e riconquistare da lì a poco il territorio dell'attuale Ticino.

Ritrovamento ed interpretazione

Sull'altura sovrastante l'insediamento di Tegna, alla confluenza tra le Centovalli e la Valmaggia, sono stati esaminati negli anni 40^a i ruderi di quella che verrà poi riconosciuta come una possibile postazione militare taroantica all'imbocco delle due valli (Fig. 1). L'analisi del materiale conservato ha permesso di riconoscere due importanti elementi. Sulla collina vi è stata una persistenza umana fino alla seconda metà del 6° secolo, mentre nell'edificio principale, al di sotto dello strato d'incendio, è stata ritrovata una cuspidi di lancia (Fig. 2). Quest'ultima, singolare per la sua forma, che non ha trovato confronti nell'area italiana, né in epoca gota, bizantina o longobarda, ha invece mostrato dei chiari paralleli che gettano un'ombra ben oltre le Alpi.

Il risultato di una vasta ricerca di confronti ha dimostrato che – all'infuori dell'Inghilterra Sud-Orientale esonerata dalla discussione per la mancanza un chiaro legame tra il continente e l'isola – sono ben pochi i paralleli in Europa. Quest'ultimi provengono quasi esclusivamente dall'area franco-alamanna.

L'identificazione di ottimi confronti (p. es. Schretzheim tomba 124) ha permesso di sottolinearne l'attribuzione tipologica (Tipo Dünzling) e proporre una datazione del reperto nel secondo quarto del 6° secolo.

Quest'osservazione, combinata a quella della area di diffusione (franco-alemana), dell'analisi delle vicissitudini storiche e del luogo di ritrovamento (un'altura fortificata) permette di supporre che si tratti se non di una prova, perlomeno di un forte indizio pertinente alla conquista franca del Ticino sotto il regno di Teodoberto. Si tratta dunque del primo reperto ticinese ascrivibile a questo periodo, fornendo un interessante legame tra le fonti scritte e le cronologie archeologiche.

La calata franca e il trattato tra Totila e Teodoberto del 545 offrono spunti di riflessione importanti e dovrebbero invitare alla ricerca sistematica di questo orizzonte franco. In tal senso andrebbe ricollegato alla fine dell'insediamento del Monte Barro che potrebbe, come già supposto recentemente da altri autori, fare capo a questo travagliato periodo di occupazione dell'area transalpina.

Infine, è stata proposta una tipologia per questo genere di cuspidi di lancia che sembrano differirsi in tre tipi con un buona sensibilità cronologica. In particolare: il gruppo Dünzling-Urach (a cavallo del 500, prima della sconfitta alamanna ad opera dei franchi); Dünzling-lungo (tra 480 e 550, con un probabile picco tra 500 e 530); Dünzling-corto (prima metà del 6° sec, con un presunto picco tra 530 e 555).

Anmerkungen

- 1 «Offensichtlich war Vitigis (*der Nachfolger von Theodahat, S.L.*) nur bereit, jene transalpinen Gebiete zu räumen, die er doch nicht verteidigen konnte, andererseits würde Theodebert sich wohl gehütet haben, in jenem Zeitpunkt sein Bündnis mit Byzanz durch Besetzung italischen Bodens zu stören; er erreichte durch den Vertrag mit Vitigis alles, was er für seine Pläne brauchte, nämlich die Beherrschung der Anmarschwege über die Alpen im Osten, während im Westen am Besitz der Provence und Burgunds auch seine beiden Oheime beteiligt waren»; Wielich 1970, 112f.
- 2 Wielich 1970, 113–119, sowie Fussnote 179; übernommen von Vismara 1990, 39. Eine leicht abweichende Meinung vertritt Kaiser (1998, 31): er spricht von einer Besetzung der ligurischen und alpinen Grenzgebieten ab 539, wobei die Zugehörigkeit des Tessins unklar bleibt.
- 3 Wielich 1970, 119.
- 4 Wielich 1970, 120–124. Dafür sprechen die Textstellen bei Prokop IV, 24; der Vertrag von 545 zwischen Totila und Theodebert sowie der Briefwechsel mit Kaiser Justinian von 547, wo der fränkische König Theodebert behauptet, ihm gehören *septentrionalem plagam Italiae*.
- 5 Wielich 1970, 119–124.
- 6 Die gotische Herrschaft hat im Tessin vergleichsweise kaum Spuren hinterlassen (Donati 1978, 168; die Kirche Hl. Martin bei Sagno, Inschrift). Im angrenzenden Gebiet ist aber mit der Anlage Monte Barro bei Galbiate (Brogiolo/Castelletti 1991; 2001) eine hervorragende Festung aus gotischer Zeit zum Vorschein gekommen. Brogiolo schlägt für die Auflfassung drei Zeitpunkte vor: 538 durch die Goten, 539 durch Byzantiner, 548 Eroberung und anschließende Zerstörung durch die Franken (Brogiolo 2001, 100). Letztere Möglichkeit passt hervorragend in den Gedankengang zur Lanzenspitze aus Tegna, welche dem gleichen Eroberungszug zuzuschreiben ist.
- 7 Vicredi 1938, 90: «... In territorio di Tegna, la vetta di un promontorio roccioso, posto nel punto di confluenza della Melezza con la Maggia, è oggi ancora denominata Castello.» Der Flurname Castello (Burg) beruht wohl auf die noch in der Neuzeit sichtbaren Mauerreste antiker Bewohner.
- 8 Kaenel 2000, 149–158.
- 9 Vicredi 1938, 90–92.
- 10 Gerster 1941, 64–68; 1942, 43–47; 1943, 82–85.
- 11 Gerster 1969. Die Umzeichnungen und die Schichtenverhältnisse sind nach heutiger Ansicht anzuzweifeln. Leider fehlt bis heute jede Spur der Grabungsjournale und der restlichen Unterlagen (Originalzeichnungen, Schichtenbeschreibungen, Fundkomplexen).
- 12 Janke 1994; 2000.
- 13 Crivelli 1943, 82–84; Janke 1994, 76–78; Kerényi 1996, 33–39. Die Vermutungen gehen von einer Tempelanlage über zu einem Wasserreservoir bis zum Militärposten.
- 14 Lehmann 2003, 106f. Einige Keramikformen sind sehr langlebig und reichen bis in die 1. Hälfte des 7. Jh., dennoch können keine Funde ausschliesslich dem 7. Jh. oder später zugeschrieben werden. Da die meisten Typen Ende 6. Jh. gleichzeitig verschwinden, scheint der Vorschlag der Auflfassung Ende 6. Jh. vertretbar zu sein.
- 15 Gerster 1969, 144.
- 16 Die Eckdaten für die Langobarden ergeben sich folgendermassen: Einfall in Norditalien 568 n. Chr. und die Erwähnung, dass Bellinzona um 590 n. Chr. (Paulus Diaconus, Hist. Lang., III, 31) in langobardischer Hand war.
- 17 Gerster 1969, Abb. 12. Metall: Eisen; GesamtL.: 32,9 cm; Max. Breite des Blattes: 3,1 cm; Tüllenlänge: 9 cm.
- 18 De Marchi 1997, 283–333, Taf. IV. Neueste Funde belegen die Lorbeerblattform weiter; Cardani Vergani/Amrein/Boissonnas 2003, 2–17. Der Einwand, der Mangel an Parallelen könnte auf Grund der Fundumstände herberuhen (Siedlung contra Gräber; Beigabensitte), muss verworfen werden, da im europäischen Gebiet ähnliche Lanzenspitzen auch aus Gräber bekannt sind (z. B. Schretzheim 124).
- 19 Menis 1990, 83, Taf. 12.13 mit Überblickcharakter. Die Stücke Taf. 13,3,4 besitzen durchaus Ähnlichkeiten, es fehlt ihnen aber das typisch ausschwingende unterste Drittel der Schneide.
- 20 Böhner 1958, 150f.
- 21 Koch 1977, 110. Mit Grab 124 vergleicht sie: Magdeburg-Neustadt Grab 1 (Schmidt 1975, 26f., Taf. 161,1), Lesestück aus Dünzling (Koch 1969, 174–176), Eberfingen Grab 6 (Garscha 1962, Bad. Fundber. 22, Taf. 49), Rittersdorf Grab 2 (Böhner 1958, 150f., Typ A5). Allerdings ist Magdeburg-Neustadt Grab 1 schlecht erhalten und lässt kaum Aussagen zu. B. Schmidt vergleicht jenes Stück mit Schönbeck Grab 19 (Schmidt 1953, 298f., Taf. 31,1b), welches ebenfalls schlecht erhalten ist.
- 22 Koch 1977, 16.
- 23 Laut Koch 1977, 110 Mochov Grab 15 (Svoboda 1965, Taf. 72,10), Zálučí (Svoboda 1965, Taf. 98,5; 109,10) und Jiřice (Svoboda 1965, Taf. 61,10). Von den vorgestellten entspricht nur Zálučí Grab 43/XXXIX (Taf. 109,10) in Ansätze dem Stück aus Tegna.
- 24 Koch 2001, 278.573. Länge zwischen 45 und 55 cm. Die genaue Zusammensetzung der Gruppe wird im Verlauf des Beitrags noch vertieft werden.
- 25 Siegmund 1998, 97–102.
- 26 Rill 178 (Siegmund 1998, Taf. 161), Xanten Grab 37 (a.a.O., Taf. 232,8), Xanten Grab 316 (a.a.O., Taf. 316,7), Hochemmerich Grab 9 (a.a.O., Taf. 81), Gellep Grab 1307 (Pirling 1974, Taf. 18,17), Müngersdorf Grab 96 (Fremersdorf 1955, Taf. 17).
- 27 Heege 1987, 80. Genannt wurden: Hortfund L bei Urach (Christlein 1974, 19.38–40, Taf. 6), Flonheim Grab 9 (Ament 1965, 89, Taf. 19), Haillot Grab 16 (Breuer/Roosens 1957, 228, Taf. 15,9), Frénouville Grab 463 (Pilet 1980, Taf. 128,1), Rübenach Grab 281 (Ament/Neuffer-Müller 1973, Taf. 19,27), Gellep Grab 610 (Pirling 1966, Taf. 56,12), Mézières Grab 68 (Périn 1975, 5–7 Fig. 4,14), Weimar Grab 9 (Schmidt 1970, Taf. 74,3a), Weimar Grab 47 (Schmidt 1970, Taf. 87,2e), Weimar Einzelfund (Schmidt 1970, Taf. 98,7), Westinsel Grab 1 (Schmidt 1975, Taf. 22,f), Unterröblingen Grab 1 (Schmidt 1975, Taf. 53,2a), Leuna Grab 1 (Schmidt 1975, Taf. 71,2), Obermöllern Grab 11 (Schmidt 1975, Taf. 185,3b), Rositz Grab 19 (Schmidt 1975, Taf. 200,3). Weimar Einzelfund, Rositz Grab 19, Rübenach Grab 281 und Gellep Grab 610 sollten wegen der schlechten Erhaltung nicht weiter berücksichtigt werden. Westinsel Grab 1, Leuna Grab 1 und Unterröblingen Grab 1 scheinen mir ferner nicht eindeutig zu sein. Die Angabe aus Heege 1987, Fussnote 236 – Svoboda 88, Taf. 19,27 – war nicht nachprüfbar.
- 28 Swanton 1973, 103–114. Typ H2 (Länge zwischen 20 und 35 cm).
- 29 Swanton 1973, 101.
- 30 Jørgensen 1999.
- 31 Koch 2001, 278. Eine längere (Pleidelsheim Grab 40) und eine kürzere (Schretzheim Grab 124, Eberfingen Grab 6).
- 32 Koch 2001, 573.
- 33 Böhner 1949, 146–196. Obwohl in Orsoy die Fundumstände unklar sind, wurden die Lanzenspitzen zusammen mit einem nordischen Ringknaufschwert geborgen.
- 34 Koch 1969, 174–176.
- 35 Koch 2001, Taf. 85,1.
- 36 Franken 1944, Taf. 26.
- 37 Reiss-Museum 1976, Taf. 72.
- 38 Der Wert entspricht dem Abstand zwischen der schmalsten Stelle an der Tülle und der breitesten Stelle an der Lanzenschneide.
- 39 Heege 1987, 80.
- 40 Christlein 1974, 19.38–40, Taf. 6.
- 41 Ament 1965, 89, Taf. 19.
- 42 Schmidt 1976, Taf. 185.
- 43 Heege 1987, 80.
- 44 Koch 2001, 278f.
- 45 Schmidt 1970, Taf. 38.
- 46 Koch 1969, 174–176.
- 47 Clermont-Joly 1978, CM 733.
- 48 Böhner 1956, 506.
- 49 Polenz 1988, Taf. 111,6.
- 50 Roth/Theune 1995, Taf. 251,D1.
- 51 Neuffer-Müller/Ament 1965, 209. Das Stück ist schlecht erhalten, aber die Zuweisung scheint berechtigt.
- 52 Dasnoy 1967, 81, Abb. 8,1,2.
- 53 Götze 1912, Taf. 4,1.
- 54 Simmer 1987.
- 55 AuhV. 1, H. 1, Taf. 6,12 (Mainz 1858).
- 56 Mildenerberger 1959, Abb. 9. Die Lanzenspitze aus Grenay (Koch 2001, 573) war nicht identifizierbar.
- 57 Garscha 1962, Taf. 49.
- 58 Werner 1962, Taf. 62.
- 59 Koch 1977, Taf. 28.
- 60 Gerster 1969, 117–150.
- 61 Schmidt 1970, Taf. 3.
- 62 Polenz 1988, Taf. 123,13.
- 63 Ferner sind die sehr kleinen, aber auch lang gezogenen Stücke aus Obleskovic (Peškař 1968, 202–208) und Tamins Grab 1966/21 (Schneider-Schneckenburger 1980) zu nennen. Sie bilden offenbar eine durchaus eigenständige Variante des Typs dar.

Bibliographie

- Ament, H. (1965) Fränkische Adelsgräber von Flohnheim. Berlin.
- Böhner, K. (1949) Die fränkischen Gräber von Orsoy, Kreis Mörs. Bonner Jahrb. 149, 146–196.
- (1956) Meckenheim. Bonner Jahrb. 155–156, 506.
- (1958) Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Serie B, Bd. 1. Berlin.
- Breuer, J./Roosens H. (1957) Le cimetière franc de Haillot. *Archaeologia Belgica* 34, 171–376.
- Brogio, G.P./Castelletti, L. (Ed.; 1991) Il grande edificio e le torri. *Archeologia a Monte Barro*, Vol. 1. Lecco.
- (Ed.; 2001) Gli scavi 1990–97 e le ricerche al S. Martino di Lecco. *Archeologia a Monte Barro*, Vol. 2. Lecco.
- Cardani Vergani R./Amrein H./Boissonas V. (2003) L'ultimo guerriero longobardo ritrovato a Stabio TI. *AS* 26, 3, 2–17.
- Christlein, R. (1974) Der runde Berg bei Urach I. Heidelberg.
- Clermont-Joly, M. (1978) L'époque mérovingienne. *Catalogues des Collections Arch. des Musées de Metz* 1. Metz.
- Crivelli, A. (1943, 1990^F) Atlante preistorico e storico della Svizzera Italiana. Bellinzona.
- Dasnoy, A. (1967) Le cimetière situé Devant-le-Mont à Éprave (V^e–VI^e siècles). *Ann. Soc. Arch. de Namur* 54, 61–105.
- De Marchi, P.M. (1997) L'altomedioevo in Ticino – I ritrovamenti di età longobarda, in: Associazione archeologica comense e Associazione archeologica ticinese (Ed.) *Archeologia della Regio Insubrica: dalla Preistoria all'Alto Medioevo*. Atti del 1° convegno a Chiasso (5–6 ottobre 1996), 283–332. Como.
- Donati, P.A. (1978) Ritrovamenti dell'Alto Medio Evo nelle attuali terre del Canton Ticino, in: *AAVV. I longobardi e la Lombardia: Saggi*, 161–212. San Donato Milanese.
- Foletti, G. (1997) Archeologia altomedievale nel Canton Ticino, in: Associazione archeologica comense e Associazione archeologica ticinese (Ed.) *Archeologia della Regio Insubrica: dalla Preistoria all'Alto Medioevo*. Atti del 1° convegno a Chiasso (5–6 ottobre 1996), 113–182. Como.
- Franken, K. (1944) Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Berlin.
- Fremerdorf, F. (1955) Das fränkische Gräberfeld Köln-Müngersdorf. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit*. Serie A, Bd. 6. Berlin.
- Garscha, F. (1962) Ein neuer Alamannenfriedhof in Eberfingen, Ldkrs. Waldshut. *Badische Fundberichte* 22, 165–178.
- Gerster, A. (1941) Castello di Tegna. *US* 32, 4, 64–68.
- (1942) Castello di Tegna. *US* 33, 4, 43–47.
- (1943) Castello di Tegna. *US* 34, 4, 82–85.
- (1969) Castello di Tegna. *ZAK* 26, 3, 117–150.
- Götze, A. (1912) Die althüringischen Funde aus Weimar. *Germanische Funde aus der Völkerwanderungszeit*. Berlin.
- Janke, R. (1994) Il castello di Tegna: i reperti di epoca preistorica. *AS* 17, 2, 76–78.
- (2000) L'insediamento del castello di Tegna, in: R.C. de Marinis/S. Biaggio Simona (a cura di) *I Leponti, tra mito e realtà*. Raccolta di saggi in occasione della mostra, Vol. 1, 153–155. Locarno.
- Jørgensen, A.N. (1999) Waffen und Gräber: typologische und chronologische Studien zu skandinavischen Waffengräbern 520/530 bis 900 n. Chr. *Nordiske Fortidsminder*. Serie B, Bd. 17. Kopenhagen.
- Kaenel, G. (2000) Les relations transalpines à l'Age du Fer: territoire «lépontien», in: R.C. de Marinis/S. Biaggio Simona (a cura di) *I Leponti, tra mito e realtà*. Raccolta di saggi in occasione della mostra, Vol. 2, 151–160. Locarno.
- Kaiser, R. (1998) Churrätien im frühen Mittelalter. Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert. Basel.
- Kerényi, K. (1996) Il castello di Tegna. Analogie con un santuario nei pressi di Tebe, in: A. Ruchat (ed.) *La madonna ungherese di Verdasio*, 33–39. Locarno.
- Koch, U. (1969) Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 34, 162–193.
- (1977) Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit* A 13. Berlin.
- (2001) Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 60. Stuttgart.
- Lehmann, S. (2003) Bilitium. In Spätantike und Frühmittelalter. Unpublizierte Lizentiatsarbeit an der Universität Basel.
- Menis, G.C. (a cura di, 1990) *I Longobardi*. Milano.
- Mildenberger, G. (1959) Die germanischen Funde der Völkerwanderungszeit in Sachsen. Leipzig.
- Neuffer-Müller, Chr./Ament, H. (1965) Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Berlin.
- Périn, P. (1975) Le cimetière de l'hôpital de Mézières (fouilles 1969–1971). *Revue Historique Ardennaise* 10, 1–47.
- Peškař, I. (1968) Náhodné objavy hrobov z doby stěhování Náródů na znojmsku. *Archeologické rozhledy* 20, 202–208.
- Pilet, Chr. (1980) *La nécropole de Frénouville*. Oxford.
- Pirling, R. (1966) Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* B 2. Berlin.
- (1974) Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* B 8. Berlin.
- Piton, D. (1985) *La Nécropole de Nouvion-en-Ponthieu*. Calais.
- Polenz, H. (1988) Katalog der merowingerzeitlichen Funde aus der Pfalz. Stuttgart.
- Reiss-Museum (1976) *Archäologische Sammlungen der Stadt Mannheim im Reiss-Museum, neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961–1975*. Mannheim.
- Roth, H./Theune, C. (1995) Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten. Stuttgart.
- Schmidt, B. (1953) Ein Reihengräberfeld des 6. Jahrhunderts bei Schönbeck. *Jahresschrift Halle* 37, 281–311.
- (1970) Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Kat. Südteil. Berlin.
- (1976) Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Kat. Nord- und Ostteil. Berlin.
- Schneider-Schneckenburger G. (1980) *Churrätien im Frühmittelalter*. München.
- Siegmund F. (1998) *Merowingerzeit am Niederrhein*. Köln.
- Simmer, A. (1987) Le Nord du Département de la Moselle à l'époque mérovingienne. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 38, 383–396.
- Svoboda, B. (1965) *Böhmen in der Völkerwanderungszeit*. Prag.
- Swanton, M.J. (1973) *The Spearheads of the Anglo-Saxon settlements*. Leeds.
- Vicredi, L. (1938) Il castello romano di Tegna. *Rivista storica ticinese* 1, 4, 90–92.
- Vismara, G. (1990) L'Alto Medioevo, in: G. Vismara/A. Cavanna/P. Vismara, *Ticino medievale. Storia di una terra lombarda*. Locarno.
- Werner, J. (1962) *Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568*. München.
- Wielich, G. (1970) *Das Locarnese im Altertum und Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des Kantons Tessin*. Bern.